

Im Westen die Lage unverändert.

Großes Hauptquartier, 6. Oktober, abends. (Amtlich.) Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unsern rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich Arras ausgedehnt. Auch westlich Lille und westlich Bess trat unsere Spitze auf feindliche Kavallerie. In unsern Gegenangriffen über die Linie Arras-Albert-Roye ist noch keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfeldfront zwischen Duse und Maas, bei Verdun und in Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert.

Auch vor Antwerpen ist heute nichts besonderes zu melden.

Die russische Garde-Schützen-Brigade geschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober die russische Garde-Schützen-Brigade aus einer besetzten Stellung zwischen Opato und Ostrowicz und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavallerie-Divisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Ragen angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Daß der Angriff auf Antwerpen planmäßig vollzogen werde, hatte uns das Große Hauptquartier am Montag gemeldet. Am Dienstag waren schon Ergebnisse dieses planmäßigen Vorgehens zu verzeichnen. Das sogenannte Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln—Antwerpen und ebenso die Stadt Bier an der Reibe wurden von den Franzosen genommen, zwei weitere Forts nördlich von Bier, Kessel und Brochem, stellten ihr Feuer ein. Die ganze Süd- und Südostfront der äußersten Fortsreihe ist damit in ihrem Widerstand gebrochen und der Widerstand Antwerpens erscheint immer hoffnungsloser. Zwar sollen Schiffskanonen — wohl englischen Ursprungs — in die Befestigungslinie gebracht worden sein, zwar gehen ja in der Scheldefestung selbst Gerüchte, das ganze Vorgelände sei unterminiert und die Deutschen würden beim Vordringen Tod und Verderben erleiden. Aber diese Gerüchte sind nur Selbsttäuschungen, mit denen die Antwerpener das, was ihnen droht und was sie durch die Tat nicht abwenden können, wenigstens in ihren Gedanken hinwegzuleugnen suchen.

In der Riesen Schlacht in Nordfrankreich versichern unsere Gegner wieder einmal, daß die Entscheidung — natürlich zu ihren Gunsten — bevorstehe. Aber das haben sie schon so oft gesagt, daß sie es vermutlich selbst nicht mehr glauben. Daß auf unserm rechten Flügel die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt werden, beweist schonend, daß die Franzosen und Engländer gerade auf ihrem Offensflügel, dem linken, ins Gedränge gekommen sind. Schon geben die Franzosen ja auch zu, daß sie an einigen Punkten haben zurückweichen müssen. Daß sie in der Tat mit einem für sie ungünstigen Ausgang der Schlacht rechnen, das geht aus der von der Heeresleitung anbefohlenen Befestigung der Stadt rings um Paris hervor. Sie bereiten sich ganz offenbar auf den Empfang der Deutschen vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind unsere in Südpolen vorgehenden Truppen gemeinsam mit unseren österreichisch-ungarischen Verbündeten im siegreichen Vormarsch gegen die Weichsel begriffen und auch in den Karpaten, am Ujkofer-Bah, wurden die Russen völlig geschlagen. Man wird voraussichtlich schon recht bald von einem neuen, diesmal hoffentlich entscheidenden Sieg der verbündeten Oere gegen die russische Hauptarmee hören.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Wie nunmehr auch das französische Hauptquartier meldet, sind die Franzosen auf ihrem linken Flügel nördlich der Duse zurückgewichen.

Der Manchester Guardian schreibt über die Bedeutung der Kämpfe in der Gegend von Roye und Royon, daß die Deutschen große Umlände haben, bei Royon mit äußerster Kraft anzugreifen. Die Franzosen seien hier nicht weit von der Eisenbahn von Royon in nördlicher Richtung nach Stavenin und Maubeuge, die für die deutschen Westarmeen die Hauptzufuhrlinie bildet. Aber es gäbe noch eine wichtigere Ursache für die Deutschen, westlich von Royon anzugreifen, nämlich die Durchschneidung der Linie der Verbündeten. Diese hätten einen langen westlichen Flügel, der unweit Royons mit ihrem Zentrum fast einen rechten Winkel bildet. Falls es den Deutschen gelänge, hier durchzubrechen, würden sie die Linie der Verbündeten durchschneiden und den westlichen Flügel zum Rückzug zwingen. Dies sei wohl die hauptsächlichste Erklärung für die deutsche Konzentration in Roye.

Die „Politiken“ aus Paris erzählt, verließ Poincaré an der Seite des Kriegsministers gestern mittag sein Hotel in Bordeaux im Auto. Duvion schloß sich ihm außerhalb von Bordeaux an. Der ganze Transport besteht aus 14 Autos. Vertreter der Presse sind nicht zugelassen. Das gleichzeitige Eintreffen des Barons und des Präsidenten in den Hauptquartieren dürfte eher demonstrative als praktische Zwecke verfolgen.

Gestern nachmittag ist folgendes französisches Communiqué ausgegeben worden: Auf unserm linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Große und

bedeutende deutsche Kavalleriemassen werden aus der Umgebung von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor feindlichen Streitkräften, die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Tournai—Kermenteres ausführen. Bei Arras und auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die Lage unverändert. Zwischen Somme und Duse gab es abwechselnd Angriffe, die scheiterten. Auf dem rechten Ufer der Aisne nördlich von Soissons sind wir gemeinsam mit den englischen Truppen leicht vorgeht. Wir haben gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend von Verri au Bac erzielt. Auf dem übrigen Teile der Front ist nichts zu melden. In Belgien haben die belgischen Streitkräfte, welche Antwerpen verteidigen, die Rupel- und Reibe-Linie stark besetzt. Angriffe der Deutschen darauf scheiterten.

Die Times sollen den deutschen Operationen auf allen Fronten Anerkennung und loben aus: Nur eine Nation mit 5 Millionen waffenfähigen Männern konnte so viele Unternehmungen zu gleicher Zeit versuchen. Die Deutschen weisen im Ganzen sehr gute Leistungen auf und wenn sie nur wählten, den Krieg anständig zu führen, so wären sie würdige Gegner. (Nicht des H. V. Die in den Ausführungen der Times enthaltene Anerkennung der deutschen Leistungen wiegt um so schwerer, als der Schlußsatz „deutscher Zeit“ wie widerwillig man sie uns stellt.)

Die Belagerung von Antwerpen.

Die belgische Regierung trifft alle Vorbereitungen, um die Festung auf dem Wasserwege zu verlassen und nach London überzusiedeln. Der ganze äußere Befestigungsgürtel südlich der Stadt ist in deutschen Händen. Die Breite ist 13 Kilometer lang. Die inneren Werke werden seit dem 4. Oktober mit schwerer Artillerie beschossen, die jetzt kaum 18 Kilometer von den wichtigsten Anlagen Antwerpens entfernt steht. Auch die Stadt Lanaken an der holländischen Grenze ist von Deutschen besetzt.

Aus Antwerpen wird über Rotterdam dem „Berl. Lok.-Anz.“ gemeldet: Der Kanonendonner hielt in der Nacht auf Montag und während des ganzen Montags an. Die deutschen Granaten fielen bis in die Häuser von Linth und Hove und auf die Kasernen von Sontich. Die Forts an der Schelde und Reibe unterhielten das Feuer, um die Versuche der Deutschen, jene Flüsse zu passieren, aufzuhalten. Gerüchtweise verlautet, daß die Regierung sich wenigstens teilweise nach Ostende begeben habe. Die Belgier organisieren, wenn möglich, noch eine letzte Verteidigung ihres Landes, aber es scheint dazu keine einheitliche Führung vorhanden zu sein. Als ein Belgier in Ghislen an der holländischen Grenze sah, wie 70 junge belgische Rekruten nach Antwerpen befördert wurden, um dort eingekleidet und bewaffnet zu werden, sagte er mit einem Seufzer: „Es ist so entmutigend! Mit jedem Deutschen, den wir kampfunfähig machen, gibt es zehn neue, die seine Stelle einnehmen, und dazu kämpfen unsere Truppen in Antwerpen schon seit 14 Tagen unaufhörlich!“ — Die Deutschen requirieren überall in den großen Städten Belgiens die Leiter der Feuerwehr, um sie bei der Richtung ihrer Artillerie zu benutzen.

Der „Köln. Ztg.“ wird von der holländischen Grenze gemeldet: Aus Antwerpen wird verbreitet, die Deutschen hätten vergebens versucht, sich an der Reibe festzusetzen. Die Ortsschaften Contich und Obeghem hätten stark unter dem Feuer der Deutschen gelitten. Contich liegt aber etwas über halbwegs zwischen dem äußeren und inneren Fortsgürtel, Obeghem gar unmittelbar an letzterem, woraus man schließen kann, daß das Feuer von dem ersten Gürtel auf den zweiten im Gange ist. Das Geschwäh von einem Rückzuge auf Vierre fällt damit in sich zusammen.

Eine Meldung des „V. L.“ aus Rotterdam besagt, General Juisse hielt eine Ansprache an die Truppen, worin er das baldige Erscheinen englischer Hilfstruppen ankündigte. Große Enttäuschung erregte aber die Meldung, daß die Deutschen die Stadt Tournai, die die Verbindung zwischen den französischen, europä-

lischen und belgischen Truppen bilden soll, zurückerobert haben.

Tournai ist 84 Kilometer von Brüssel und 25 Kilometer von Lille entfernt.

Der „Köln. Ztg.“ wird von der holländischen Grenze gemeldet, die Zahl der in Ostende ankommenden Verwundeten ist so groß, daß die Flüge, die sie hierher führen, zwei bis drei Tage am Bahnhof warten müssen, bevor man Platz für die Verwundeten findet. Man erwartet die Ankunft der Königin aus Antwerpen.

Die deutsche und österreichisch-russischen Kämpfe.

Nach einer Petersburger Meldung der „Morningpost“ erfolgte die Abreise des Barons nach dem Kriegsschauplatz in Galizien in aller Eile nur mit kleinem Gefolge und ohne Hofbeamte. Die Anwesenheit des Barons auf dem Kriegsschauplatz bedeute keine Einschränkung der Handlungsfreiheit des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Bar wolle nur die Truppen ermuntern und anfeuern. Als der Bar nach der Front abreiste, zeigte die Menge große Begeisterung. Man rief: „Nach Berlin! Nach Wien!“, worauf der Adjutant des Baron erwiderte: „Keine menschliche Kraft kann uns widerstehen!“

In Petersburg ist eine Meldung aus dem Hauptquartier eingetroffen, dergestalt der Bar in der Front der Heeresarmee angekommen ist.

Der Sonderberichterstatter des Budapest Blattes „Ugešt“ meldet: Der Kampf mit den eingebrungenen russischen Truppen ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zurzeit noch unmöglich, einen eingehenden Bericht zu geben. Indessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich von Marmaros-Szigeth und bei Tarcsocz die eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. An diesem Besuche haben auch inzwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teilgenommen. Zwischen Polena und Alnos machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen. Allein auch hier wurden sie zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die zurückgehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht. Das Komitat Bereg ist von dem letzten Manne russischer Infanterie befreit worden.

Verschiedene Nachrichten lassen auf den Rückzug der Russen in Galizien schließen, der auch durch die erfolgreichen Kämpfe nördlich von Przemyśl erklärlich würde. Die Schlacht hat dort am Mittwoch begonnen.

Amtlich wird verlautbart aus Wien, 6. Oktober: Das sichtliche Vordringen der deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte scheint die Russen vollständig überrannt zu haben. Sie haben zwar starke Kräfte aus Galizien nach Norden, wurden jedoch bei ihrem Veruche, die Weichsel in der Richtung Opato zu überschreiten, von den Verbündeten über den Fluß zurückgeworfen. Unsere Truppen haben den russischen Präsidenten bei Sandomir erobert. In Galizien rücken wir planmäßig vor. Bei Zarnobryeg wurde eine russische Infanteriedivision unsererseits geworfen.

Heute mittag erhielten wir ferner folgende Fernsprechmeldung:

Chireghacza. Eine amtliche Meldung aus Ostgalizien: Die österreichisch-ungarischen Truppen stehen seit Montag mittag bei Tereb mit den Russen in heftigem Kampfe. Den Russen wurden ihre Positionen entziffen. Bei Köröskalva fand ebenfalls ein heftiger Kampf statt und endete mit einem vollständigen Siege. Die Russen wurden vernichtet oder gefangen. Hier bildeten 2000 polnische Legionäre die Vorhut.

Die strategische Lage von Kiautschou.

Unsere chinesische Kolonie ist bekanntlich zurzeit heftigen Angriffen des schmachvollen Zweibundes England-Japan ausgesetzt. Heldenmützig verteidigt sich die kleine deutsche Besatzung, obwohl bei der ungeheuren Uebermacht der Angreifer des Kampfes kaum zweifelhaft sein kann